Zusammenfassung:

Interview I:

Primär muss es einem Menschen Spaß machen, seiner Arbeit nachzugehen und den Fokus auch auf Soziales zu legen. Jeder Mensch hat Talente und diese gilt es auch für die Gesellschaft einzusetzen. In Interview 1 stach folgende Aussage zur Aktivität in Zeitbanken als sehr markant heraus: „Das Wunderbare daran ist, dass man einander kennt und dass man einander helfen kann und allein zum Beispiel Hilfe braucht und nicht so viele Talente hat, dann würde ich auch jemanden helfen, […] ohne Bezahlung“ (E1, Absatz 14). „Für Leute, die ernsthaft eben Probleme bekommen, denen können wir dann helfen [..] mit extra Talente zu schenken oder auszuleihen oder wir nach wie vor wie die Umstände sind, also es ist eigentlich ein sehr sozialer Verein“ (E1, Absatz 38). Zudem hat er in mehreren Absätzen erwähnt, dass es ihm Spaß macht, anderen zu helfen. Wenn jemand in einer Notsituation ist, gibt es dafür einen Sozialtopf beim Talente Netz Tirol, woraus Talente verschenkt werden können (E1, Absatz 8 & 10).

Die Zeit, die ein Mensch investiert, sollte auch rückvergolten werden. Eine Ausnahme dazu ergeben erschwerte Bedingungen, wie z.B. Betreuung von erkrankten Familienangehörigen. Hier kann in den Kreislauf der Talente aus sozialer Sicht eingegriffen werden und eine Umverteilung stattfinden. Schön wäre es auch, wenn mehr junge Personen teilnehmen könnten, aber dazu fehlt es den Zeitbanken an Bekanntheit der Modelle: „Die haben noch nie etwas von den Talenten es gehört, also nie kennenlernen das Konzept nicht und das ist eigentlich schade, denn es würde schön sein, wenn wir etwas mehr Mitglieder hätten“ (E1, Absatz 20).

Eine Website, App oder sonstiges Tool zur Verwaltung der Website muss leicht zugänglich sowie transparent in der Abrechnung sein und darf nicht zu viele technische Komponenten beinhalten – zumindest aus AnwenderInnensicht. Es kann verglichen werden mit einem einfachen Buchhaltungstool, wobei dem Experten/der Expertin wichtig ist, dass Zeit nicht in Geld abgegolten wird.

Man kann durch den sozialen Austausch auch Freunde gewinnen und gemeinsam neue Ideen zusammen umsetzen. Es geht hier hauptsächlich um den Austausch von Talenten mit dem Gegenwert von Zeit. Das Verhältnis von Nachfrage und Angebot sollte ausgeglichen sein, obwohl hier wieder die Komponente der sozialen Benachteiligung beachtet werden muss und vom zentralen Verwalter der Gemeinschaft beispielsweise eingegriffen werden kann. Dazu meint dieser Experte/diese Expertin: „Manchmal passiert halt mal Glück und passiert jahrelang nichts und kann man viel für andere Leute bedeuten und dann baut man ein Konto und dann auf einmal geht verschiedene schief und dann kann man andere Leute einsetzen und dann ist das Konto wieder weg“ (E1, Absatz 2).

Die Bedingungen, um der Gemeinschaft beizutreten, sind simpel. Man muss einen Mitgliedsbeitrag bezahlen und sollte sich aktiv beteiligen. Der Beitrag wird genutzt, um die entstehenden monetären Kosten der Verwaltung zu decken. Dafür benötigt es ein Kernteam aus Personen, die das Gesamte am Laufen halten und dafür Talente als Gegenwert für ihre Zeit nehmen. Sobald Materialien oder Güter im Tauschgeschäft einbezogen werden, bewegen wir uns schon von der reinen Zeitbank etwas weg und hier ist im aktuellen System auch ein Austausch von Geld notwendig, damit der tägliche Bedarf eines jeden Mitglieds auch gedeckt werden kann und Aufwendungen abgegolten werden können.

Im Arbeitsmarkt ist es wichtig, die Menschen als soziale Wesen anzusehen. „Ökonomie - eine Arbeitgeber, der möchte gerne machen, was er will und er sieht heutzutage Menschen nicht mehr als Menschen, sondern Werkzeuge die er benutzen kann und wieder wegschmeißen kann“ (E1, Absatz 43). So behält jeder Akteur/jede Akteurin seine/ihre Würde im Kreislauf der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Arbeit muss zudem Spaß machen, damit man sie gut machen kann: „also lass die Leute machen, was die gerne wollen und dann halten die auch ein gutes Leben, die haben dann Spaß an die Arbeit, weil das ihr Stockpferdchen ist. Hobby-Arbeit machen ist das Schönste, was es gibt“ (E1, Absatz 67).

Der Experte/die Expertin steht großen Unternehmen und der Datensammlung sehr kritisch gegenüber, wobei sich auch herauslesen lässt, dass hier grundsätzlich das Vertrauen in die regulativen Eingriffe der Staaten fehlt und die Unternehmen mehr zur Verantwortung über die gesammelten Daten gezwungen werden müssten.

Als weiterer Aspekt wurde die Sicherheit des Arbeitsplatzes und der dadurch möglichen Deckung der Grundbedürfnisse erwähnt. Der Staat fokussiert sich meist zu sehr auf das Wohl der Unternehmen und zu wenig auf das Gemeinwohl. Dies könnte durch eine Integration von Zeitbanken und eine Reduktion der Gesamtarbeitszeit auf langfristige Sicht geändert werden. Die Haltung der interviewten Person ist kritisch gegenüber dem Staat und tendiert dazu, vermögenden Personen ein entsprechendes Interesse an sozialen Maßnahmen abzusprechen: „Ich denke aber, dass hier viele reiche Leute dagegen sind“ (E1, Absatz 87).

„Es gibt natürlich auch die Entmenschlichung von, von der Gesellschaft durch diese Digitalisierung zum Beispiel. Ich kriege, ich habe hier in Tirol habe ich ein gutes Gefühl. Hier ist es noch ungefähr so wie es vor 30-40 Jahren in Holland war, es gibt hier noch Leute, ein [.] Pult, wo man hingehen kann, wo man Fragen stellen kann“ (E1, Absatz 47). Der aktuelle Stand der Digitalisierung ist noch nicht so fortgeschritten, dass wir einer voll-technologisierten Abwicklung von repetitiven und nicht sozial eingebetteten Tätigkeiten entgegenblicken können. Hier wird ein Zeithorizont von ca. 100 Jahren genannt, damit die Politik, die Gesellschaft und auch das einzelne Individuum Zeit hat, sich daran zu gewöhnen und wir unsere Arbeitsplätze und dazu benötigten Bildungen nicht gefährden. Zudem ist etwas Verunsicherung vorhanden, dass intelligente Systeme unsere Grundwerte durch beispielsweise Diskriminierung gefährden könnten.

Zudem wird auch angesprochen, dass in die Verwaltung des österreichischen Staates weitgehend digitalisiert ist: „Wenn man da zum Beispiel arbeitslos wird, dann geht alles digital, man muss einen Computer haben, man muss Internet haben und man muss sich anmelden und man ist verpflichtet sich zu bewerben, um einen neuen Job zu bekommen“ (E1, Absatz 47).

Neben den technologischen Angeboten soll aber das zwischenmenschliche nicht verlorengehen, wo Zeitbanken eine Art Ersatzfamilie bilden können und Freundschaften entstehen: „Wir sind ein soziales Spezies und wir brauchen menschliches Kontakt und das menschliche Kontakt wird immer mehr abgebaut durch die Digitalisierung“ (E1, Absatz 51) „Es geht viel zu viel falsch noch und man muss nicht auf jeden Fall nicht in die Menschheit darüber verloren geht“ (E1, Absatz 73).

Interview 2:

„Win-win heißt jetzt nicht nur das Kommerzielle, das ich einfach auch einen Benefit daraus habe, sondern es geht einfach auch vielleicht um den sozialen Gewinn“. „Vereinstätigkeit und auch, ob es jetzt die Rettung oder sonst irgendetwas ist, diese freiwillige Arbeit einfach ausmacht. Jemand hat einfach das Interesse, der Gemeinschaft was Gutes zu tun und sich da einzubringen und fühlt sich in dem Umfeld einfach wohl. Einfach auch anerkannt, es geht um Wertschätzung es geht um viele Dinge“ (E2, Absatz 24).

Dieses Interview ist geprägt vom Thema Wertschätzung in allen Bereichen. Unser Wirtschaftssystem wird sich in Zukunft verändern, nicht nur aufgrund von zunehmender Technologisierung, auch auf Grund von Veränderungen am Arbeitsmarkt, da wir uns die aktuell stattfindende Überproduktion nicht mehr leisten werden können, da dadurch auch unser Planet und somit unsere Lebensgrundlage zerstört wird. „da ist jetzt sicher die Nachfrage nach Mitarbeitern hat sich natürlich einfach aufgrund der Gesamtsituation und der Unsicherheit, die bei vielen Unternehmen da ist, einfach auch reduziert, also man merkt generell, dass da einfach weniger Nachfrage nach neuen Arbeitskräften ist, wobei man das nicht generalisieren kann, sondern in vielen Bereichen, alles was das technische Umfeld einfach betrifft, was das Umfeld im Rahmen der Digitalisierung, IT Spezialisten, etc. das ist weiterhin gewachsen“ (E2, Absatz 2). Zeitbanken können in diesem Zusammenhang als Instrument eingesetzt werden, das der Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit (Feuerwehr, Rettung, Gemeindedienste, etc.) und sozialer Dienste ein nomineller Wert zugeschrieben wird, der später wiederum genutzt werden kann.

Es sind am Arbeitsmarkt starke Veränderungen zu beobachten hinsichtlich selbstständiger Arbeiten, veränderten Bedingungen und einer besseren Life-Balance. „Dass du immer mehr junge Menschen hast, die einfach des Themas Life-Balance und ich verwende ganz bewusst nicht den Begriff der Work-Life-Balance, da für mich das ad absurdum zu führen ist, sondern es geht um die Life-Balance, die immer mehr Menschen einfach auch für sich integrieren wollen und dementsprechend wirst du da einfach ganz flexible Arbeitsmodelle einfach auch machen“ (E2, Absatz 18). Es ist denkbar, dass wir in Zukunft ähnliche Arbeitsplatzmodelle haben, wie sie in Skandinavien beispielsweise schon vorherrschend sind. Dort teilen sich MitarbeiterInnen einen Arbeitsplatz und organisieren die zu verrichtenden Tätigkeiten selbstständig. Dazu benötigt es aber einen Wandel im Denken unserer Gesellschaft und in den gesetzlichen Grundlagen: „vielleicht sogar auf eine Jahresarbeitszeit unter Anführungszeichen einfach auch geht. Jemand, der einfach im Winter lieber weiß ich nicht in der Wochen drei Tage Skifahren geht ja, der spart sich über eine andere Zeit einfach irgendwas an. Da sind aber unsere gesamten Abrechnungsmodelle, die staatlichen Regulatorien nicht voll in dem Umfang. Nur da müssen halt dann Gewerkschaften und, also, ja, Vertreter, sowohl der Wirtschaft und Unternehmen wie auch die Vertreter der Arbeitnehmer noch viel flexibler werden und die sind sehr, sehr starr, was ihre eigene Betrachtung von Dingen betrifft, ja. Also das liegt nicht nur an den Unternehmen selber und auch an den Mitarbeitern, sondern einfach auch an den unter Anführungszeichen Standesvertretungen, die dahinterstehen, Sozialpartner, wie man sie so nett bezeichnet.“ (E2, Absatz 18).

Die Flexibilität bedingt ein nachhaltiges Wirtschaften, weg vom ewigen Streben nach Wachstum. „das geht über Kunden, das geht über die gesamten Prozesse mit den Mitarbeitern, das geht in das Finanzielle hinein und auch in die Innovationskraft des Unternehmens mit hinein, also es ist schon sehr sehr weitreichend, deshalb auch die Verbindung zwischen Nachhaltigkeit, Vitalität, Agilität, Resilienz.“ (E2, Absatz 6). Um diesen Wandel zu schaffen, benötigen wir aber wiederum die notwendige Infrastruktur, die von Unternehmen in Kooperation mit dem Staat organisiert werden muss. „Ich habe jetzt in den letzten Monaten einfach mittlerweile zwei unterschiedliche Internetanbieter bei mir zu Hause, wenn es beim einen nicht funktioniert, dann gehe ich auf den anderen“ (E2, Absatz 12).

Es gibt auch einen gewissen Druck, neue Technologien zu adaptieren, da man sonst Gefahr läuft zu vereinsamen. Vor allem ältere Generationen sind diesem Druck ausgeliefert, was eine Gefahr der Resistenz mit sich bringt, wenn sie nicht die Möglichkeit haben, bei Vertrauten oder Familie nachzufragen. „also von jung bis alt. Und es einfach auch nutzen, weil es eben nichts anderes gibt, was man jetzt aber sehr wohl merkte ist, eben, mit eine gewisse Vereinsamung, die auch stattfindet. Das ist, also auch der Wunsch, wieder mehr persönlich zu machen, ja, ist gegeben. Nur generell, glaube ich, dass es einfach eine nachhaltige Veränderung bei allen Menschen gegeben hat, was jetzt den, das Nutzen von virtuellen Themen einfach auch für die Zukunft betrifft und das einfach viel mehr virtuell passieren wird. Ich denke nicht nur im wirtschaftlichen, auch im privaten Bereich“ (E2, Absatz 4).

Hier kann man bereits einen Trend erkennen, dass sich Technologien in diese Richtung weiterentwickeln und die Mensch-Maschinen-Interaktion verbessern. „Es muss einfach auch eine Mischung sein zwischen starker technologischer Unterstützung und trotzdem dem Persönlichen, weil sonst sind wir nicht mehr Mensch, sonst sind wir rein Maschine“ (E2, Absatz 8).

Sharing Economy Modelle sind am Vormarsch und solange diese so nachhaltig eingesetzt werden, wie wir es von landwirtschaftlichen Genossenschaften kennen, wird auch dies zum Erfolg führen. „Und letztendlich schauen wir, das gibt es eigentlich ja schon total lange. Denken wir einfach auch an diese genossenschaftlichen Organisationen bei dem Bauern“. „Weil die Automobilindustrie beschäftigt sich ja auch schon lange mit Car Sharing und mit anderen Dingen, was denen auch bewusst ist, dass die Absätze für Autos einfach sinken werden. Ja, und, das bedeutet Arbeitsplätze, also volkswirtschaftlich hat Shared Economy gewaltige Auswirkungen. Es entstehen zwar Verwaltungssysteme parallel dazu, aber es wird nie denselben Umfang haben, wie diese Überproduktionen, die wir uns jetzt einfach leisten.“ (E2, Absatz 32).

Es macht auch Sinn, teure Anschaffungen zu teilen. Es wird in der Verschiebung der Produktivität auch Verwaltungsorganisationen benötigen, die derartige Systeme betreuen. Dazu muss aber auch unser Bildungssystem sich hinsichtlich eins lebenslangen selbstorganisierten Lernens entwickeln. In Zeiten der Corona-Pandemie hat man auch beobachten können, dass Personen, die etwas Neues lernen wollen, oder auch aufgrund ihrer finanziellen oder arbeitsplatztechnischen Situation gezwungen sind, Neues zu lernen, aufgrund der zunehmenden virtuellen Angebote mehr Möglichkeiten dazu geboten bekamen.

Die interviewte Person gibt an, keine Angst vor intelligenten Technologien an sich zu haben, da diese zum einen in unseren Breitengraden selten zur Anwendung kommen und zum anderen die Bedenken eher in Richtung der AnwenderInnen von Technologien gehen. „Vor dem habe ich sehr wohl Angst, aber in dem Sinne habe ich Angst nicht vor der KI, sondern vor dem Menschen“ (E2, Absatz10). So wie viele den Unterschied zwischen Automatismen, die in Prozessen eingebaut werden, nicht verstehen können, so können EndanwenderInnen die Unterschiede und potenziellen Gefährdungen von der Nutzung variabler Technologien nicht charakterisieren. In diesem Bereich sollte die Grundausbildung adaptiert werden und zwar in der Ausbildung der Lehrenden, um die benötigten Kompetenzen entsprechend weitergeben zu können. Zudem müssen im Bereich Bildung die ausbildenden Personen auf Technologisierung geschult werden. „Im sag ich mal Schulischen geht es eher mehr darum, gar nicht die Kinder und Jugendlichen darauf vorzubereiten, sondern vielmehr die Lehrer und die Personen, die im Education-Umfeld tätig sind, denen den richtigen Umgang mit den Werkzeugen und Möglichkeiten einfach auch sie zu schulen und die darauf vorzubereiten. Für die Kinder ist das weniger Probleme da einfach einzusteigen und das zu nutzen“ (E2, Absatz 12). „über diesen Weg nämlich zu sehen ist, dass es gar nicht so einfach ist, virtuell zu unterrichten, dass auch die Classroom-Lehre eine Innovation dadurch erlebt, einfach auch spannender und flexibler einfach auch gestaltet zu werden“ (E2, Absatz 12).

Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, seine Grundbedürfnisse mit einer Arbeit zu decken, die Erfüllung muss allerdings nicht mehr zwangsweise daraus geschöpft werden – daher auch die hohe Gewichtung der Life-Balance. MitarbeiterInnen sollen die Möglichkeit bekommen, neben der Arbeit flexibel ihren Hobbies oder ihrer Lebenserfüllung nachzugehen, im Optimalfall mit einem sozialen Nutzen dabei. „Und auch da wird man halt unterstützend digitale Verwaltungssysteme benötigen, dass die Sachen einfach auch dann, wenn man Sie braucht, einfach auch vor Ort sind“ (E2, Absatz 16).

„Da einfach eine Balance zu finden und das richtig mit umzusetzen ist glaube ich ganz, ganz wichtig und jetzt aber auch gesellschaftlich und auch vom Staat finde ich ist die Wertschätzung, die diese freiwilligen Tätigkeiten noch nicht wirklich ausgeprägt“ (E2, Absatz 32).

Interview 3:

Eine Vernetzung bestehender Zeitbanken kann nur funktionieren, wenn es einen einheitlichen Standard gibt, und für alle Personen auch die Möglichkeit besteht, dabei mitzumachen. „wir machen eine Art ja, Dachverband europäischer Dachverband der Zentralbanken als Beispiel, wo ein Erfahrungsaustausch stattfindet, dann könnte ich mir auch vorstellen, wie bei Banken letztendlich das auch, wenn es einzelne Untergruppen sind“. Die Verwaltung muss demnach primär regional geschehen, wobei es hier möglich ist, die Kosten des Aufbaus und die laufenden Gebühren durch Einsatz von Technologie und agile Methoden gering zu halten. Zudem ist es auch denkbar, Zeitguthaben zu kaufen und mit dem bestehenden Kapital dann auch Leistungen bei Angebotsknappheit zu erwerben. „Zum Beispiel: St. Gallen die Zeit Bank schaut, die sichern ja auf das Guthaben ab und sagen halt auch okay, wenn jetzt ein Leistungserbringer nicht da ist, dann kaufen wir die Leistung monetär ein“ (E3, Absatz 6). Die Leistungserfassung sollte generell gemäß der Datenschutzgrundverordnung und bestehenden Normen online und geschützt abgewickelt werden, denn: „Das muss erfasst werden. Papier ist geduldig. Papier kann verlorengehen“ (E3, Absatz 10).

Was sich in unserer Gesellschaft definitiv ändern wird, ist die Flexibilität, wie, wann und wo wir arbeiten. „jetzt ist die 24 bis 35 Stunden Woche irgendwo so im Fall als Fixstern. Man wird's nicht erreichen, weil einfach da zu viel Arbeit dehnt sich halt auch aus, wenn anständig digitalisiert wird, aber was ich ändern wird, ist halt dass diese ganzen Präsenz-Geschichten, also Corona war ein guter Inputfaktor Anstoßstein des Anstoßes was Homeoffice angeht, das digitales Arbeiten und Konferenzen angeht, also die Freiheit Zeit anders nutzen zu können, wird sich ändern, weil nicht mehr nine-to-five oder so das Büro hat, sondern Teil aus dem bisschen switchen kann, die Stundenreduzierung glaube ich, wird nicht eintreten“ (E3, Absatz 26). Corona ist hier ein Befeuerer dieser Entwicklung. Wir werden nicht weniger arbeiten, aber ein lebenslanges Lernen ist für alle Beteiligten in unserer Gesellschaft notwendig. Man sieht bereits heute, dass wir einen Fachkräftemangel haben, da es nicht genügend Personen gibt, die in den gefragten Bereichen ausgebildet sind, die sich durch die Produktivitätsverschiebung in der Digitalisierung ergeben. Es wird dennoch noch einige Jahrzehnte dauern, bis wir von vollkommener Technologisierung sprechen können, die auch erstrebenswert ist. Hier ist auch festzuhalten, dass die Unternehmen unterschiedlich agieren. Es gibt globale Player, die andere Möglichkeiten haben als regionale Unternehmen, aber beide können vital bestehen, wenn sie einer bestimmten Vision nachgehen und diese auch leben. „was wichtig ist, ist dass das Unternehmen egal ob Behörde, klein, mittleres, großes, Multi, internationaler Konzerne muss eine Vision haben, also er muss ein Fixstern [..] haben wo er sagt, da würden wir gerne hin, klar zum Stern wird man nie erreichen, aber es gibt eine Richtung vor, an der man sich orientieren kann und wenn das Unternehmen das noch schafft, das ganze Handeln und dessen Produkte und die auf die Unternehmenskultur die auf der einen Seite ja vorgegeben wird“ (E3, Absatz 40).

Innovation kann es nur geben, wenn wir die Individualität der Menschen nicht einschränken. Hierzu wurde die Zukuftsforscherin Amy Webb mehrmals erwähnt, die in ihrer Zukunftsspirale beschreibt, dass wir je näher wir in die Zukunft kommen, desto weniger verstehen oder sehen, was sich verändert hat. Die notwendige Kompetenz hierzu ist es, die Rahmenbedingungen flexibel zu integrieren und seine Tätigkeiten daran zukunftsorientiert, bestenfalls anhand einer Vision ausgerichtet, zu adaptieren.

„Es ist keine Wegrationalisierung, sicherlich wird ein Umshiften stattfinden, das vielleicht auch Leute Jobs verlieren werden, das war auch damals, als man von Stückgut im Hafen Hamburg Hafenstadt, da sind ganz 100erte arbeitslos geworden, weil nicht mehr diese Säcke rein geschmissen, also es kam der Seecontainer und der hat Jobs gekillt, aber die Container müssen bewegt werden, genauso wird es auch immer Ersatz geben, solange lebenslanges Lernen oder jemand bereit ist, sich zu ändern“ (E3, Absatz 28). Wenn unsere Aus- und Weiterbildungen nicht auf lebenslanges Lernen adaptiert werden, werden wir in Zukunft noch mehr Resignation von Menschen sehen, die Technologie nicht verstehen und somit auch maximal hinnehmen können. Die befragte Person hält es auch für essentiell, kombiniert zu denken und zu lernen: „Aus diesem Kombinieren deshalb hatte ich auch den Studiengang Sozialökonomie, weil es ist ja häufig so der BWLer gegen den Soziologen, weil der sagt Gesellschaft ist das alles Mist und der BWLer sagt aber fürs Unternehmen ist es wichtig und aber diese verschiedenen Blickwinkel auch dann zusehen und daraus kann Neues entstehen, also Bildungssystem müsste anders sein und auch einfach diese Möglichkeit zu sagen. Ja, ich identifiziere ich finde jetzt nicht das was wir Gesellschaft die sich denkt, vielleicht in Zukunft ist was anderes wichtiger oder das würde ich gerne ausprobieren“ (E3, Absatz 34).

Ein wichtiger Schritt ist es, dass es einen Drang gibt, die Hintergründe zu einem Teil zu verstehen, und nicht alle digitalen Möglichkeiten blind zu nutzen. Die heutige Usability von Apps macht es uns leicht, diese anzuwenden. Aufgrund der steigenden Berichte in den Medien über Datenlecks und Verletzungen der Datenschutzgrundverordnung, steigen auch die Angst bzw. die Bedenken der Bevölkerung im Umgang mit digitalen Angeboten und Medien. Wenn wir in Zukunft über Quantencomputer sprechen, wird dieser Unterschied noch größer spürbar. „Unsicherheit oder Unberechenbarkeit da dran, dass sie dieses auch vielleicht ich versuche auch in der persönlich selbst immer zu lernen zu hinterfragen, warum ist das so, wie funktioniert das? Ich möchte es verstehen und nicht hinnehmen“ (E3, Absatz 46).

Wenn wir das auf Zeitbanken ummünzen, benötigt es eine gewisse Unverbindlichkeit in der Planung der Aktivitäten sowie ein rasches Zusammenbringen von Angebot und Nachfrage. „Aber keiner da ist der sie abruft oder nicht, das Angebot das trifft, was gebraucht wird, dann kann's halt auch passieren, dass Resignation entsteht“ (E3, Absatz 6). Dies kann nur durch eine einfache Handhabung in einer Plattform geschehen, die Angebote und Nachfragen just in „real“ time zusammenbringen. Eine Plattform für Zeitbanken benötigt Foren, Nachrichten sowie aktuelle Informationen zum Austausch und zur einfachen Abwicklung der Transaktionen, damit das gesellschaftliche Miteinander im Vordergrund stehen kann – über Generationen hinweg. Generationsübergreifende Hilfe steht primär im Ehrenamt und der Nachbarschaftshilfe im Vordergrund. Diese könnte aber auch über Zeitbanken abgewickelt werden und somit mehr Menschen die Möglichkeit geben im jungen Alter für etwaige Zukunftsbedürfnisse vorzusorgen. „Dass man in gesunder Zeit oder junger Zeit, wenn man statt einem Ehrenamt dann in der Zeitbank aktiv Leistung erbringt und dann irgendwann zum Lebensalter, wie halt ja eine Rentenvorsorge das Guthaben auch wieder abruft“ (E3, Absatz 6). Man sieht eine Tendenz der Generationen, sich gegenseitig nicht mehr zu verstehen und/oder zu unterstützen. „Ja, eine Community, eine Gemeinschaft, die dort um den Zweck der der ja Fürsorge des Helfens, des Absichern [..] oder auch einfach der Beschäftigung“ (E3, Absatz 18).

Abschließend ist wichtig zu erwähnen, dass man neben Zeitbanken und einfachen Tätigkeiten, die darüber abgewickelt werden, die einzelnen Berufsstände nicht gefährden darf, da die Marktwirtschaft an sich nicht ersetzen, sondern nur adaptieren und um eine soziale Komponente erweitert werden soll. „Ich tausche es mit Guthaben unser Berufsstand könnte in Gefahr geraten, wenn entsprechende Größe nachher hat. Also da muss man so ein bisschen gucken“ (E3, Absatz 24).

Besonders betont wird hierbei, wie bei Sharing Economy Angeboten, dass es in einer Art Genossenschaft für das Gemeinwohl organisiert wird, ohne ein privates Unternehmen daraus zu machen, eine ehrliche Sharing Economy sozusagen, die von den Mitgliedern für die Mitglieder erwirtschaftet wird. „Es gibt ja auch genug an private kleine Vermieter, die ja auch Sharing Economy betreiben, wenn ich meine Bohrmaschine an der Nachbarn verleihe, dann mache ich auch Sharing Economy, dafür kriege dann demnächst ein Packet Zucker, wenn ich backe oder so, aber Sie verstehen, worauf ich hinaus möchte? Also es ist häufig wird halt einfach das Label drauf geklebt, damit es sich verkauft und ja, ja, es gibt einen Verein hatte ich auch gesehen, die prüfen das also die stellen Zertifikat aus, was so die Nachhaltigkeit auch angeht von Sharing Economy Firmen und da ist zum Beispiel auch ein guter Ansatz, wenn der Sharing Economy wirklich als Genossenschaft geführt wird, weil dann ist es halt gewinnen“ (E3, Absatz 44).

In unserer Gesellschaft ist eine Tendenz zu kurzfristigen Verabredungen erkennbar, die es gilt wirtschaftlich als auch privat entsprechend einzuplanen, oder zu ändern. „Es geht auch häufiger mehr in ad hoc Verabredung, Unverbindlichkeit auch mit rein Kurzfristigkeit, damit lassen sich auch gewisse, Was ist Wirtschaft oder Sachen schwer planen, wenn das alles mal kurz so auf schnipsen passieren soll“ (E3, Absatz 32).

Interview 4:

„Technologie kann enorm hilfreich sein, sofern wir ethisch, moralisch, rechtlich und vor allem auch gegenüber dem Menschen psychologisch klären, welchen Einfluss es auf ihn nimmt und wie wir den Menschen vor den negativen Auswirkungen schützen können.“ (E4, Absatz 12).

Interview 4 ist geprägt von technologischen Komponenten, die das Leben in Zukunft besser unterstützen könnten. Wir haben in der heutigen Gesellschaft mit einigen Problemen zu kämpfen, wie der kommenden Überalterung der Gesellschaft, der starken Ausprägung des Kapitalismus und der immer schwieriger werdenden Frage, wie sich das System in Zukunft ändern kann oder auch muss. „Uns ist das Ausmaß der Digitalisierung und vor allem das, was die nächsten Jahre als cyber-physischer Ersatz für Mensch kommt, ist uns noch nicht bewusst“ (E4, Absatz 8).

Zur Überalterung der Gesellschaft: „Die Problematik dahinter ist aber, körperliche Leistung können sie keine erbringen und die Leistung, die sie an Wissen haben, der Großteil von dem wird kein Bedarf mehr da sein, weil sich von Wissen die Halbwertszeit so enorm verkürzt hat“ (E4, Absatz 37).

„Eigentlich die die gesamte Bezahlung der Leistungen erfolgt digital und das dritte, wenn man Digitalisierung und Arbeitsmarkt verknüpft, was enorm Wichtiges ist, ist die Veränderung, die wir gerade am Arbeitsmarkt erleben, eben das Zeitalter der cyber-physische Systeme, in die wir jetzt rein kommen, wo es nimmer darum geht, dass Computer Menschen dabei unterstützen, Leistung zu erbringen, sondern wo Maschinen und künstliche Intelligenz Zentrum der Wertschöpfungskette werden und zentrale Leistungen innerhalb der Wertschöpfungskette erbringen“ (E4, Absatz 4).

In der Arbeitswelt stellt sich die Frage, inwieweit man Menschen durch Technologisierung wegrationalisieren kann bzw. muss. „Und dort kommen wir dann eben auch in den Faktor rein, soll man dort den Mensch überhaupt wegrationalisieren? Immer vordergründig mit der Frage, können wir es uns leisten, das nicht zu tun?“ (E4, Absatz 6). Wir benötigen zur Komplettierung der Tätigkeiten cyber-physische Systeme zur Unterstützung, aber keinesfalls eine blinde Wegrationalisierung der Menschen im Arbeitsbereich.

„Das fängt auch damit an, dass sich die Bedürfnisse der Gesellschaft jetzt schon enorm schnell ändern und die Zukunft noch schneller ändern würden und B, dass es elementarer Charakter, man kann das jetzt sogar herunterbrechen bis auf, zu unserem friedlichen Zusammenleben ist, dass jeder Mensch sein Leben individuell gestalten kann, da geht es darum, dass vor allem Europa oder vor allem Zentraleuropa sicher eine enorm freie Gesellschaft aufgebaut hat, in dem sich der Mensch enorm entfalten kann“ (E4, Absatz 10). Um dies zu erreichen, muss sich aber auch in der Bildung etwas ändern. Jeder Mensch soll in unserer westlich geprägten Welt die Möglichkeit haben, auch in Zukunft dem nachzugehen, was er oder sie gerne macht. Für unsere Gesellschaft ist es nicht tragbar, hier Regeln einzuführen. Was hinsichtlich der Digitalisierung und der Anwendung von Technologie wichtig ist, ist dass unser Bildungssystem Menschen ausbilden muss, die digitale Kompetenzen erlernen und den menschlichen Umgang dabei nicht verlieren. „Die Schule in die 50er Jahr uns für die damalige Zeit passend zurecht gelegt haben. Aber die nie veränderten haben, oder nie in dem Ausmaß, wie es eigentlich der Zeitgeist bedurfte. […] Wie desolat das Ganze ist, haben wir jetzt bei der Corona-Pandemie gesehen. […] Da war die totale Überforderung und das bedeutet eigentlich für uns drei Dingen. Sache Nummer eins, unser Schulsystem ist völlig unterdigitalisiert, […] Nummer zwei: Jedes Jahr gehen da Schüler raus, die keine Digitalkompetenzen haben, […] das Dritte ist, dass wir in Schulen neben der Technologie einen völlig falschen Ansatz gewählt haben, Menschen auf das Leben vorzubereiten, weil die Tatsache, dass wir vor allem unter junger Mensch im Moment eine so enorme Häufung von psychologische Problemen sehen, liegt A daran, dass wir ihnen null Gefühl mitgegeben haben, wie eine hoch digitalisierte und distanzierte Welt funktionieren kann. Für die Jugendlichen war der Dreh und Angelpunkt das Klassenzimmer, aber danach im Arbeitsleben werden sie diese Situationen nicht haben. Das Arbeitsleben ist deutlich agiler, deutlich dynamischer und nichts von den ganzen Sachen sind wir in der Lage den Kindern in der Schule zu vermitteln“ (E4, Absatz 23). Dahingehend müssen Lehrpersonen ihren Stil zu unterrichten in Richtung Selbstständigkeit anpassen. Es braucht spezialisierte Ausbildungen, die auf einem System aufbauen können, das an die heutige Zeit nach dem Boom des Internets in den 90ern adaptiert ist.

Es wird auch in Zukunft keine perfekte Welt geben, aber man kann mit unterschiedlichen Systemen unterschiedliche demographische Schichten bedienen. „Die Frage Nummer 1 ist, welchen Kapitalfluss haben wir in Zukunft und so weiter, wie händeln wird das, dort reden wir dann von Dingen, wie bedingungsloses Grundeinkommen einfach, weil wir eine riesige Bevölkerung haben, die der unmittelbare Arbeitsmarkt nicht mehr benötigt – das rein kapitalistische Model“ (E4, Absatz 8). Digitalisierung kann aufgrund der hohen Konzentration im Dienstleistungssektor in Europa vielleicht sogar notwendig sein – „müssen wir vielleicht sogar digitalisieren, ob es gefällt oder nicht, um mithalten zu können, […], Das heißt gerne langsamer und dafür richtiger als andere, aber dass man Entwicklung aufhalten kann ist ausgeschlossen, weil wir sonst irgendwann den Anschluss verlieren“ (E4, Absatz 13).

Wenn man Zeitbanken in der heutigen Zeit einsetzen will, müssen diese dezentral und standardisiert gesteuert werden, aber in sich immer nur eine kleine Region bedienen, damit die Leistungen auch direkt austauschbar sind. Die Standardisierung ermöglicht eine Bewertung dieser Leistungen, was zwar im Grund gegen den Grundgedanken von Zeitbanken strebt, aber in einer kapitalistischen Welt, wie wir sie heute kennen, nur so Platz finden kann. Hier wurde auch das Thema der Versicherung von Risiken angesprochen, was im Rahmen der Gesetzgebung, ähnlich wie bei Sharing Economy Angeboten noch geregelt werden muss. „Einfach deswegen, weil ich nach wie vor, oder der Hauptfaktor für mich ist der Meinung Shared Economy entwickelt sich so viel schneller, wie der Gesetzgeber und so viel schneller wie es unsere Gesellschaft und und unser, nicht mal die Gesellschaft, aber unsere Staatsapparate können, dass ich in Shared Economy nach wie vor enorme Risiken sehe. … Derjenige, der Uber nutzt, nutzt nicht Uber, weil er sagt, ich finde es cool, dass mich irgendjemand, den ich nicht kenne, mit einem Fahrzeug, wo ich nicht weiß, in welchem Zustand es ist, abholen kommt. Sondern er nutzt das nur weil Uber das System, das heißt, die Nutzererfahrung soweit verbessern gekonnt hat, dass der Mensch das will“ (E4, Absatz 27).

In einer zukünftigen Gesellschaft, in der sich die Produktivität hinsichtlich Roboter und Maschinen verschiebt und der Mensch mit alternativen Beschäftigungsmodellen mehr Zeit hat für die Gesellschaft etwas zu tun, ist es durchaus denkbar, dass Zeitbanken auch im größeren Stil eingesetzt werden. Dafür muss aber bereits jetzt der Grundstein gelegt werden.

Unternehmen und Statussymbole, wie überflüssige Geschäftsreisen in exotische Gebiete (Kapstadt bei Hauptsitz in München) wird es in Zukunft nicht mehr so stark geben, dennoch ist diese Schicht der Bevölkerung aber auch nicht primär diejenige, die mit Zeitbanken angesprochen wird. „Ich persönlich sehe bei diesen Herausforderungen, die wir besprochen haben, oder generell bei Zeitbanken die Herausforderung ist die Integration in ein kapitalistisches System“ (E4, Absatz 33).

Der/die Interviewte sieht es auch kritisch, dass man Zeit über Generationen hinweg austauscht, solange dies nicht nominell bewertbar ist. Zudem sind heutige ehrenamtliche Tätigkeiten etwas sehr Wertvolles, das in unserer Gemeinschaft einen höheren Stellenwert verdient hat, aber primär nicht mit einem Gegenwert außerhalb der Wertschätzung oder des Spaßes, den man währender Tätigkeit erfährt, hinausgehen muss. Der nachhaltige Nutzen für die Gesellschaft sollte aber auch hier gegeben sein, sowie sich kapitalistische Grundgedanken auch mit der Selbstverständlichkeit zu helfen kombinieren lassen: „obwohl ich von meiner Einstellung schon eher Richtung Kapitalismus gerichtet bin, der Gedanke zu sagen war, nehmen wir mal ein 7000 Einwohnern Dorf mit einer freiwilligen Feuerwehr, es kommt zu einem Unfall, jemand muss aus einem Auto herausgeschnitten werden und keiner fährt hin“ (E4, Absatz 29). Man könnte die geleistete Zeit für einen etwaigen späteren Eigenbedarf anrechnen. Hier ist es wichtig zu beachten, dass diese Leistung der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wird und nicht eine bestimmte Person, was sich wiederum mit Zeitbanken ausschließt. Zusätzlich dazu braucht es auch für längere Ausbildungen einen höheren Stellenwert, oder eine Art Zeitguthaben, dass dafür angerechnet wird.

„Mach das, wofür du bereit bist Verantwortung zu übernehmen, weil du davon glaubst, dass du das am besten kannst“ (E4, Absatz 10).

Es gibt bereits heute Algorithmen, die die Arbeit in Zeitbanken als Kreislaufsysteme abdecken könnten und so eine kostengünstige Verwaltung davon ermöglichen können. Die Personen, die jedoch zu 100% dafür arbeiten und diese Alternativsysteme am Laufen halten, müssen ihren Lebensalltag finanziert bekommen. „Bei einer Zeitbank, ich muss es irgendwie schaffen monetäre Kosten so gering wie möglich zu halten, weil in dem Moment, wo du Geld investiert, bin ich vom Gedanken einer Zeitbank weg. Das heißt ganz im Kern, nehmen wir mal an ich habe die App-Programmierer darin sitzen, ich habe die Mathematik darin sitzen, ich habe das Verwaltungspersonal drin sitzen und die machen das alles auf Basis von der Zeitbank, dann geht es in der Zeitbank nur mehr darum, welche technologische Plattform, Infrastructure as a Service brauche ich, um sie zu betreiben“ (E4, Absatz 33). Eine Möglichkeit, die hierzu genannt wurde, wäre eine Finanzierung durch den Staat, wobei hierfür die nötigen Steuern fehlen würden. Dieser Punkt wäre generell zu überdenken, wenn die wertschöpfenden Tätigkeiten zunehmend digitalisiert werden und die Steuereinnahmen weg von der Bevölkerung hin zu den Unternehmen selbst geht. Die Zeitbank braucht auch eine klare Ausrichtung in ihren Werten und Absichten: „Vor allem nicht versuchen, die Zeitbanken enorm auszubauen und in die Gesellschaftsmitte einzuschieben, weil dafür ist sie nicht geeignet in unserem Gesamtsystem und unser Gesamtsystem wird sich nie so schnell wandeln können. Dazu braucht es in erster Linie die Unterstützung von Staaten und Unternehmen, damit das auch gegenfinanziert werden kann“ (E4, Absatz 33). „Es gibt Kapitalertrag, es gibt Finanzflusssteuern es gibt Kapitalflussbesteuerung und so weiter. Das heißt, wir müssen in unseren, in unseren demokratischen Systemen überdenken, wo Steuern herkommen. Wenn die nicht mehr von menschlicher Arbeitskraft kommen, würde das Zeitbanken legitimieren, weil der Staat dann nicht mehr davon abhängig wäre, was und in welchem Umfang es der Mensch tut“ (E4, Absatz 39).

„Es wird keine Kritik geäußert z.B. an der Art geäußert, wie der Primark produziert. Irgendwann wird Kritik geäußert, was macht Primark? Macht ein Gütesiegel. Aber am besten kein international anerkanntes, sondern eines, dass sie sich selbst ausgedenkt haben. Machen eine Grafik, kleben es drauf und für sie ist das Problem gelöst“ (E4, Absatz 15).

Interview 5:

Zur Ergänzung der Themenfelder wurde das fünfte Interview mit einer Person geführt, die sich aus infrastruktureller Sicht mit Zeitbanken beschäftigt hat. Es gibt drei verschieden Aspekte, die hierfür genau beleuchtet wurden:

1. Der Umgang von Menschen verschiedener Altersgruppen mit Technologie:

„Wir beobachten natürlich auch, dass dies die Handhabe, die, die, die diese nicht Technikaffinität, sondern Digital Literacy, von der wir ja immer reden, sich verändert hat, was heißt es sind auch Personen im höheren Alter unterschiedlich technikaffin, können unterschiedlich mit den neuen Medien arbeiten, sind aber auch unterschiedlich, möchte ich jetzt mal sagen unter Anführungszeichen digitalisiert, das hat ja auch was mit dem Raum zu tun, indem sie leben“ (E4, Absatz 4). Primär hat der Experte/die Expertin davon gesprochen, dass ein/e EndanwenderIn kein tiefgreifendes Verständnis von Technologie haben muss. Wichtiger sind die Kompetenzen zu erkennen, welchem Risiko ich mich gerade ausliefere, wenn ich bestimmte Technologien nutze. Neben automatisierten Anwendungen und Auswertungen, die standardisiert sein müssen, gibt es auch noch eine große Bevölkerungsschicht, die eine analoge Alternative benötigt, um nicht zu resignieren. Verwaltungsabläufe werden zunehmend digitalisiert, aber vor Ort (z.B. bei der Corona-Schutzimpfung) muss es immer noch die Möglichkeit geben, die notwendigen Unterlagen auch vor Ort auszufüllen, auch wenn dies zu Verzögerungen führen kann.

„Ich denke ein guter ausgewogener Mix wäre wichtig, aber dem entgegenstehen natürlich ökonomische Interessen und das muss man ganz klar sehen, dass ist ein riesen Markt, ja, da arbeiten auch viele Leute drinnen, das ist einfach ein ganz ein zentraler Wirtschaftsbereich, an dem sehr sehr viel hängt, aber was ich einfach sehe ist, wie soll ich sagen, eher, dass das so ein eher so ein heuristisches Vorgehen ist, wir probieren einmal und ja, schau mal, ob's geht oder anders gesprochen: Es kann, es gibt im Augenblick keinen, keine anderen Diskurs“ (E5, Absatz 12).

1. Die notwendige Aufklärung der Gesellschaft hinsichtlich Zeitbanken, gesellschaftlichen Nutzen und der zukunftsfähigen Bildung

Viele Menschen kenne das Angebot von Zeitbanken nicht und die aktuellen Angebote werden auch relativ lückenhaft dargestellt. Wir müssen wieder mehr in Richtung zwischenmenschliche Beziehungen gehen und auch vielleicht mal eine zeitliche Verzögerung in der Interaktion hinnehmen, damit alle in der Gesellschaft die Möglichkeit haben, anhand ihrer persönlichen Präferenzen technologische Angebote zu nutzen oder nicht. In unserem Bildungssystem sind zuallererst die Eltern und Familien gefragt, einen gesunden Umgang mit Medien zu lehren und dies kann dann auch im Unterricht fortgeführt werden. „Ich beginne mit bei der Familie, aber das ist die wichtigste Bildungsstätte, die ein Kind hat. Ja, weil es heißt ja immer die Schule soll das erledigen oder die Universität soll das gar für erwachsene Leute erledigen. […] Es muss jeder das bestmögliche tun für die nachfolgende Generation. Das ist eigentlich eine auch für mich eine Haltung von Nachhaltigkeit und es muss mehr sein als ein Anwenden“ (E5, Absatz 10). Wir sind umgeben von Technologie und die Anwendung von Apps ist mittlerweile für viele zu einem Kinderspiel geworden. Die Kompetenzen, die wir hier erlernen müssen, sind ganz einfach mit dem Wort Hausverstand abgegolten. „dieser Hausverstand, ab, wo ist es besser, man greift zu einem Telefon oder man schreibt sich eine Nachricht oder man macht wieder Analoges“ (E5, Absatz 10). „Aber jetzt wissen wir aber auch, dass Unwissen nicht vor Strafe schützt, das heißt es können sich jetzt auch nicht Leute zurücklehnen und sagen, ich hab doch nicht gewusst, sondern das muss man wissen. Und da glaube ich ist das große Problem“ (E5, Absatz 6). „Das ist kann relativ gefährlich sein und die Frage wird sein, wer wird das steuern und wer wird das hinreichend gut kontrollieren so und dass alle persönlichen Rechte und auch die Würde geschützt sind bis zum Schluss?“ (E5, Absatz 8).

1. Die demographische Eingrenzung von Zeitbanken und die technologischen Möglichkeiten dazu

„Bewusstseinsbildung in jedem Falle, wir sehen aber, dass das ohne die Digitalisierung nicht gehen wird, wenn man Einblick in die europäischen Programme reinschaut sieht man ja auch, dass vor allem den ländlichen Peripherien quasi praktisch, dass denen dann keine Chance mehr zugemessen wird ohne Digitalisierung, oder umgekehrt. Die Digitalisierung ist die Grundvoraussetzung dafür, dass dort ein gutes Leben, sage ich jetzt doch mal, auch ein gut versorgtes Leben möglich, ist“ (E5, Absatz 10).

Modelle von Zeitbanken müssen klein strukturiert sein und können bei ähnlichen demographischen und infrastrukturellen Angeboten auch über Regionen ausgeweitet werden. „ich würde mir zuerst einmal überlegen auf Basis dieser Ergebnisse, die wir haben und die sind spärlich, wie groß sind die Reichweiten? Ja, weil Infrastruktur und Reichweiten hängen immer miteinander zusammen, wir reden ja auch von den Marktgebieten und von den zentralen Orten. Und wenn ich weiß, naja, das ist jetzt eine funktionale Region, wo unterschiedliche Gemeinden miteinander verbunden sind, und da gibt es offenbaren ein Interesse. … Also mein Problem sind wirklich die Extreme, also das beobachte ich wirklich über die letzten Jahrzehnte, es muss 100%ig funktionieren oder gar nicht und das ist der Fehler“ (E5, Absatz 16). Jede Region oder jede Gemeinde dahinter benötigt jedoch eine eigene Verwaltung, die in den Stufenbau eingebaut werden muss. Es ist ein komplexes System von Infrastruktur und Verwaltung gefragt, wo beachtet werden muss, dass der Aufwand der Verwaltung Beispielsweise den Nutzen nicht übersteigt.

„Die Digitalisierung nutzt, wo sie wirklich effizient und effektiv ist, aber da trenne ich einfach dieses private Leben, was jeder hat, mit den Daseinsgrundfunktionen von der Daseinsgrundfunktion Arbeit“ (E5, Absatz 12). Zudem muss technologisch und mithilfe von gezielter Automatisierung fehlerhaften Angeboten und einem Angebots- oder Nachfrageüberschuss entgegengewirkt werden. Eine Kombination mit Ehrenamt oder Leien-Hilfen wäre denkbar.

„Das heißt das muss hinreichend beschrieben sein und ich habe damals diese Datenbanken ja in Kleinstarbeit, wirklich diese Daten mir auseinander geklaubt und da habe ich einfach Fehler gefunden. Und das ist so, das ist völlig normal. Und aus dem Grund bin ich ein Freund der Automatisierung. Also so sehr ich dieses Analoge auch schätze, aber bei Datenanalysen, ja, die Automatisierung, weil sie hier Fehler reduziert, nur das Problem ist, wenn ein Grundfehler der Automatisierung zugrunde liegt, den ich nicht finden kann, weil Sie da der Chef sind, nicht ich, dann wird es schwierig und deswegen muss man sich verlassen können drauf, dass das, sage ich jetzt einmal ganz unwissenschaftlich, korrekt programmiert ist. Und, und da endet dann schon mein Interesse. Ja, ich will nur draufklicken und sagen, wer hat für mich Zeit? Wer kann mich besuchen? Wer kann mich dort hinbringen, wer schaut vielleicht zwei Stunden auf mein Kind, ja?“ (E5, Absatz 14). „Ja, also nicht nur dass wir ein funktionierendes System haben, sondern dass es auch mit Leben gefüllt ist“ (E5, Absatz 22).

Interview 6:

Zum Thema Digitalisierung meint die interviewte Person: „Find ich einfach nur gehyped, ist halt wie irgendeine Modeerscheinung, die halt dann wieder vorbei geht, so wie wir vor 15 Jahre über Wissensmanagement geredet haben, heute darf man über Wissensmanagement nicht mal mehr ein Paper schreiben“ (E6, Absatz 9). Die Betriebe müssen sich mit nachhaltigem Prozessmanagement beschäftigen, da die neusten und faszinierendsten Technologien nicht immer die richtigen für die Unternehmung sein müssen. „Wegen dem dass die Technologie faszinierend ist, ich muss sie einfach die PS auf die Straße kriegen und das ist in viele, viele aktuelle Developments sicherlich nicht gegeben“ (E6, Absatz 9). „Den 55-Jährigen Mitarbeiter von GE [General Electric], der im Feld draußen die Gasmotoren richten muss, da würde es mich interessieren auch vom Stresslevel mal zu untersuchen, wie tut denn der sich leichter mit einem Blatt Papier, mit dem iPad oder wenn wir dem noch zusätzlich eine AR [Argumented Reality] Brille in die Hand geben?“ (E6, Absatz 9). Intrinsische Motivation und klare Ziele, die den Sinn der auszuführenden Tätigkeit wiedergeben, sind die grundlegenden Faktoren, die ein Unternehmen langfristig vital erhalten. Dann ist es für die Mitarbeitenden auch nicht mehr so wichtig, ob sie am Ende des Tages etwas mehr oder weniger wie die Arbeitskollegen verdienen. Ein Unternehmen muss somit eine Art Community bilden. Wachstum soll nicht an oberster Stelle stehen, da wir in den vergangenen Jahrzehnten klar und deutlich gesehen haben: „es wird sicherlich auch Veränderungen notwendig sein, nur in dem Schritt und in den Tempo, wo wir glauben, dass diese breitflächig stattfinden werden, bin ich absolut nicht der Überzeugung, dass das funktionieren kann“ (E6, Absatz 9). Aus systemtheoretischer Sicht wird es andere Ausrichtungen geben müssen, da die Märkte ausgeschöpft sind. „Mir wäre es ehrlich gesagt viel lieber, wenn ich in Tirol einen Handwerker bekommen kann, der nicht zu den Sternen greift, sondern einfach nur meinen Tisch und meine Installationen im Bad machen könnte. Zu einem halbwegs einem vernünftigen Preis und vielleicht sogar mit der Möglichkeit, dass er den dritten Termin, den er mir gibt, auch einhalten kann“ (E6, Absatz 39). „Jetzt rein von vom Können her kann jeder was beitragen. […] Die Frage ist committe ich mich zu der Community oder nicht? Das heißt, was sind die Incentives dafür? Das heißt wahrscheinlich werde ich der Community beitreten oder, oder ein Beitrag leisten, wenn ich in der Zukunft mir erwartet, dass mir irgendwer da was zurückgeben kann“ (E6, Absatz 27). „Kann ich mich mit dem identifizieren und mich motivieren dazu etwas beizutragen, dann unterm Strich ist es jetzt vielleicht sogar Wurst, ob ich jetzt am Monatsende einen 100er mehr oder weniger viel kriege? Wenn es Spaß macht und intrinsisch motiviert auch macht“ (E6, Absatz 37).

„Wo ein Roboter zum Beispiel das schwere Kastl auflupft und dann im Montagetätigkeit trotzdem nur von einem Mitarbeiter durchgeführt wird. Technologie als Supporting Factor und nicht als der einzige Faktor“ (E6, Absatz 9). Systeme und Technologien müssen einfach nutzbar gemacht werden. Die Bequemlichkeit der Menschen hat in unserer Gesellschaft noch an einem hohen Stellenwert, wodurch die Nutzung der Angebote so einfach wie möglich gemacht werden muss. „Das heißt, im Endeffekt dann, wenn ich es mir leisten kann, dann sage ich die Convenience hat einen entsprechenden Wert. Alles andere ist mit so etwas verbunden: Ich muss mir drei Tage davor überlegen, brauche ich übermorgen ein Auto oder nicht? Finde ich ehrlich gesagt uncool“ (E6, Absatz 51).

Fehlendes Hintergrundverständnis von Technologie und keine Sicherheitsbedenken werden als die Hauptfaktoren genannt, warum Angst vor der Technologisierung bestehen könnte. „Masterclass bei uns Management, Communication und IT. … dann frag' immer so die Leute: Wer von Euch hat denn von eurem WLAN-Router zu Hause das Default Password geändert, wenn es ein bisschen um Security und so ein bisschen ganz low level Themen kommt …, dann ist immer total lässig: 80% schaun mich an als wie wenn sie gerade ein Schnellzug gestreift hätte“ (E6, Absatz 21). „zum Glück haben wir immer noch relativ machine learning-based AIs, zumindest können die mal nur das, was wir ihnen lernen und denken zum Glück eh noch nicht selber drüber nach, weil dann kriege ich Angst. Das wären ein bisschen so ethisch, moralisch heikle Themen“ (E6, Absatz 19). Die benötigten Kompetenzen, um das richtige Verständnis aufzubringen sind kritisches Hinterfragen und Reflektieren des Geschehenen, dazu muss man aber nicht bis in das tiefste Details gehen und Programmieren erlernen. „Das wir dadurch noch in ein Technologieverständnis gezwungen worden sind, weil wenn du unter Dos nicht imstande gewesen bist ein Put File um zu schreiben, dann hast du nie dein super Game spielen können“ – so wird das Technologieverständnis der Generation beschrieben, die in den 80-90er Jahren groß geworden ist (E6, Absatz 21). „Der Rest: sehr, sehr stark in der Nutzung in der unreflektierten Nutzung, weil sie sich dessen nicht bewusst sind“ (E6, Absatz 21).

Dem gegenüber steht eine gesellschaftliche Einbindung, die in Tirol als eine Selbstverständlichkeit angesehen wird. Ehrenamtliche Tätigkeiten und die Kultur für andere einzustehen, ist sehr weit verbreitet und bringt auch einen Mehrwert für die Mitglieder: „Die kriegen einen LinkedIn Eintrag zurück, die kiegen ein Standing zurück und wie auch immer. Also, tschuldigung, bin jetzt vielleicht ein bisschen böse, aber diese Einsatzgeilheit, wenn ich schaue, wer aller bei der Rettung ist, sage ich, da gibt es schon andere Motivationsgründe auch, als wie nur Helfen wollen“ (E6, Absatz 29).

„Da bin ich in einem Wipptaler Projekt dabei, wo wir genau sowas auch überlegen und da haben wir auch dieses, gleiche Wertigkeit zu erzeugen, in aber einem kleinen regionalen Umfeld, was praktisch da mitspielt“ (E6, Absatz 7). Ein Nutzen muss gegeben sein, sowohl von einer Zeitbank, einem Ehrenamt, einer beruflichen Tätigkeit oder anderen Modellen zur Erhaltung des Lebensstandards. Jeder Mensch hat individuelle Bedürfnisse. Dieser Nutzen kann auch von bestehender Publicity kommen, die man etwa über ehrenamtliche Tätigkeiten erreicht. Das fortwährende Hierarchieverständnis in unserer Gesellschaft spiegelt diese Einstellungen wider und das wird sich in den Köpfen der Menschen nicht so schnell ändern, was einerseits wünschenswert wäre, um jedem denselben Wert zuzuschreiben, andererseits aber wiederum gut ist, damit wir diese Bereiche abdecken können und jede/r seinen/ihren individuellen Nutzen aus den vielfältigen Möglichkeiten schöpfen kann.

Jede/r will sich laut der befragten Person von den anderen abheben und besser sein. „Ich glaube einfach aus tiefster Überzeugung immer noch, dass es im Leben schon ein bisschen um Leistungsbereitschaft geht und wenn einer was leisten will, soll er vielleicht auch ein bisserl mehr dafür kriegen“ (E6, Absatz 11). Ohne zu arbeiten und viel Zeit zu investieren bekommt man auch nicht die Möglichkeit, sich entsprechend zu profilieren. Da dieses Verständnis in den Köpfen der heutigen Jugendlichen (Studierende der InterviewpartnerIn als Beispiel genannt) ist, dass sie nur mehr 20 Stunden in der Woche arbeiten und damit reich werden wollen, kann und soll damit auch kein großartiger Standard erreicht werden, außer das Gesamtsystem wird entsprechend angepasst. „Ja vor allem auf lange Frist stabil funktioniert und das nicht die die einzahlen, dann das Gefühl haben, sie finanzieren eh alles. Aber das finde ich sehr challanging. Ganz egal wie eingezahlt wird, das ist ja Wurst, das steht auf einer anderen Medaille“ (E6, Absatz 15). Das könnte z.B. so aussehen, dass die Arbeitszeitmodelle angepasst werden, wir durch technische Unterstützung generell weniger arbeiten müssen und zur selben Entlohnung weniger gearbeitet werden muss. Der, der mehr leistet, sollte aber dennoch davon profitieren.

„Irgendjemand ist da 24 Stunden munter, ja und ich glaube das müssen wir aber auch mehr oder weniger hinkriegen, nur das werden wir nicht in fünf Jahren hinkriegen, wenn wir uns die Evolutionsgeschichte von Menschen anschauen und da glaube ich passiert ganz ganz viel an Mismatch“ (E6, Absatz 9).

Die interviewte Person merkt auch an, dass eine Absicherung und Garantie für die Leistungen notwendig ist und im Zeitverlauf auf aufrecht erhalten werden muss: „Und auch vielleicht so das Thema Vorleistung ein bisschen zu thematisieren. Weil es ist nichts anderes, oder? Weil ich muss darauf vertrauen, wenn ich eine Leistung bringe, dass es in zwei Jahren das Gröstl noch gibt. Das ist ja eigentlich so, da gibt's ja schon ein bisschen verbrannte Erde, glaube ich“ (E6, Absatz 33). Daraus leiten sich folgende Schlüsse für den richtigen Einsatz von Zeitbank-Modellen ab: Beständigkeit und Transparenz, sowie eine zielgruppenorientierte Kommunikation und dazugehörigen Aufbau eines Modells von komplementärer Währung. Hierbei ist es essenziell, Marketing und Kommunikation richtig einzusetzen, damit die TeilnehmerInnen auch entsprechend informiert sind, welche Möglichkeiten es gibt. „Naja ich brauche eigentlich niemals in meinem Leben Hilfe, warum soll ich dann überhaupt partizipativ was dazu beitragen? Für mich ist der ganze Weg einfach nur eine kontinuierliche Verbesserung. Und ich glaube es funktioniert nur in kleinen Schritten, weil in zu großen Schritten schaffen wir es eh nicht, das Ganze zu verdauen“ (E6, Absatz 41).

Interview 7:

Im Hinblick auf Digitalisierung und demographischen Wandel (Überalterung und Ansprüche der „Generation X&Y“) gibt es viele Dinge, die wir als Gesellschaft bewältigen müssen. In Bayern gibt es eine staats- und regierungsnahe Digitalisierungsoffensive, vorangetrieben durch die Bayern Innovativ GmbH, die sich primär damit beschäftigt Unternehmen zusammen zu bringen und bei der Lösung von Problemen der Unternehmen und der Mitarbeitenden zu unterstützen. Der Experte/die Expertin Nr 7 ist in diesem Bereich angestellt.

„Ich erlebe eben auch viele Diskussionen in Arbeitskreisen oder so, wo mit einer vollkommenen Selbstverständlichkeit über die juristische Überwachung von Low Performern, sogenannten, diskutiert wird und da man die Tastenanschläge irgendwie kontrolliert als Arbeitgeber, dass sich da bei mir wirklich manchmal der Magen umdreht, mit welcher Selbstverständlichkeit das irgendwie Unternehmen machen“ (E7, Absatz 10). Es ist auch erschreckend, wie viele Startups mit Daten umgehen und sagen, dem Wunsch der AuftraggeberInnen zu folgen. Auch etablierte Firmen kommen zunehmend an einen Punkt, wo sie überlegen, die MitarbeiterInnen komplett zu überwachen. Wer sitz vor dem Bildschirm? Wie viele Tastenanschläge können gezählt werden? Es gibt „immer noch die Unternehmen, die stark kontrollieren, die von der Kultur her da überhaupt den Schritt eigentlich noch nicht gemacht haben, sondern das gerne hätten und sich das auch auf die Fahnen schreiben“ (E7, Absatz 6). Hier würde es seitens des Staates als Steuerungs- und Überwachungsorgan bzw. mit Hilfe der Datenschutzgrundverordnung dem Einhalt zu gebieten. Wir können „jetzt auch zunehmend sehen, dass das Thema digitale Verantwortung so Corporate Digital Responsibility immer mehr an Bedeutung gewinnt, auch als Wettbewerbsfaktor denen auch europäische Unternehmen“ (E7, Absatz 4) sich gegenüber anderen Unternehmen in beispielweise den USA oder Asien abgrenzen wollen und dies auch als Alleinstellungsmerkmal ansehen. Dazu muss sich aber auch das Mindset der Unternehmen ändern und dieses auch gelebt werden. Die alten starren Methoden, vorwiegend aus dem Taylorismus, werden auch in Zukunft nicht mehr effektiv und effizient bzw. nachhaltig durchführbar sein werden.

Es gibt „Digital Natives, aber auch andere, also auch andere Altersgruppen die zum Beispiel privat manchmal sehr viel offener sind Technologien zu nutzen, das ist vollkommen gängig und sobald ich aber irgendwas im Unternehmen dann nutzen soll oder es eingeführt wird oder was auch immer kommen dann Widerstände und das hat immer was mit […] der natürlich mit Angst zu tun, dass man irgendwie will sich überfordert fühlt oder irgendwas nicht gut kommuniziert ist vielleicht, oder man vielleicht auch Angst hat, das man ersetzt wird durch die Technologie“ (E7, Absatz 14). Hier kommt das „Stichwort Empowerment und je mehr man mitgestalten kann, desto weniger hat man Angst und desto weniger Widerstände sind da“ (E7, Absatz 14).

Dieser Trend bedeutet auch, dass sich Unternehmen zunehmend mit ethischen Fragen hinsichtlich Technologisierung auseinandersetzen müssen. In diesem Punkt ist die Verantwortung des Menschen und der Unternehmen sehr wichtig und bei allen Digitalisierungen und Technologisierungen sowie auch beim Einsatz von KI ist es erstrebenswert, dass der Mensch immer das letzte Wort hat. „und das könnte ja auch durch die zunehmende Automatisierung und Einführung von KI auch ein großer Vorteil sein, dass man sagt es werden Dinge automatisiert und dadurch haben die Menschen vielleicht mehr Freiraum, auch für andere Dinge“ (E7, Absatz 8).

„Wenn ich zum Beispiel zum Büro, wo ich vielleicht mit Menschen zusammen komme, die ich sonst gar nicht treffen würde, in mein ganzen Leben oder so gar nicht mehr, wenn ich das gar nicht mehr so habe und den Austausch nicht mehr habe“ (E7, Absatz 6). Es wird in Zukunft und teilweise jetzt schon eine größere Flexibilisierung der Arbeitgebenden und der damit verbundenen Arbeitsplätze geben. Das Schlagwort „New Work“ wird hier genannt, um die Möglichkeit einer flexiblen räumlichen und auch zeitlichen Einteilung der Arbeit zu ermöglichen. Die globale Vernetzung ermöglicht ein selbstorganisiertes Arbeiten, das es aber auch zu erlernen gilt. „Ich glaube, das verschiebt sich jetzt zunehmend wirklich auch durch alle Berufe hindurch durch alle Anforderungsprofile und Qualifikationsniveaus, also auch gerade, wir sehen es jetzt in der Automobilindustrie natürlich in Bayern ganz extrem, hoch qualifizierte Mitarbeiter, die vielleicht auch noch gar nicht so alt sind“ (E7, Absatz 4). In unserem aktuellen System werden Mitarbeitende ausgebildet, die komplett ohne digitale Möglichkeiten unterrichtet werden und einem bestimmten Lehrplan folgen müssen. Sobald diese in die Arbeitswelt eintreten und das Mindset des „New Work“ annehmen sollen, sind einige sichtlich überfordert. Hier ist das „Mindset halt noch ein Riesenproblem und dann erwartet man, dass die Kinder irgendwie 10-13 Jahre Bulimie-Lernen hinter sich haben. Ja und bitte nicht selber denken und dann kommen sie in den Arbeitsmarkt und sollen dann in der in der digitalen Arbeitswelt, aber bitte jetzt in ‚New Work‘ arbeiten, das wird natürlich überhaupt nicht funktionieren“ (E7, Absatz 22). Vor allem Auszubildende wünschen sich in der Hinsicht mehr Unterstützung. Es gibt einige Modelle, die selbstbestimmtes, selbstorganisiertes und vor allem die Wichtigkeit des lebenslangen Lernens lehren, diese sind jedoch noch sehr dünn gesät. Aufgrund der enorm abnehmenden Halbwertszeit von Wissen wird dies eine unserer größten Herausforderungen in der Gesellschaft darstellen.

„Dann verändert sich natürlich die Arbeit an sich ganz stark, das haben wir ja letztes Jahr jetzt auch noch mal alle erlebt, Flexibilisierung, neue Form von Arbeit, Plattformökonomie, also, wir haben in durch durchweg ganz viele neue Arten zu arbeiten und auch ja sind dadurch viel flexibler, aber auch da kommen wieder, werden wieder neue Anforderungen an die Mitarbeiterin herangetragen natürlich, oder ein, sind da einfach, auch was ist Thema Führung angeht und, genau, das ist ein ganz, ganz großes Thema und wir haben natürlich einen zunehmenden, das haben wir, ist ja aber nichts Neues, einen globalen Wettbewerb, eine globale Wirtschaft, die einfach sich immer mehr auch was die Technologien betrifft, natürlich zwischen den Polen USA, Asien, Europa irgendwie aufteilt“ (E7, Absatz 4).

Die Gesellschaft folgt einem Trend, mehr Freizeit und Selbstbestimmung zu haben und da kann Technologie sehr gut unterstützen. Die zum Einsatz kommenden Systeme sollen auch primär dazu beitragen, repetitive Tätigkeiten, belastende Arbeiten, oder schlichtweg nicht von einem Menschen zu bewältigenden Arbeiten abzunehmen und so dem Menschen mehr Zeit für die Dinge zu geben, die wir besser können als Maschinen: Kreativität, Zwischenmenschliches, Ehrenamt, Pflege von Angehörigen, Empathie, Kommunikation etc.

Es sollte dahin gehen, „dass der Mensch entlastet wird, zum Beispiel auch von schweren körperlichen Tätigkeiten oder von sehr langweiligen oder unsinnigen oder gar nicht mehr möglichen Arbeiten. … irgendwie z.B. Daten auszuwerten, ich habe jetzt mit jemandem gesprochen gerade der ein Start-up hat, der Design Thinking mit KI unterstützt umsetzt und der sagte er die machen jetzt und Use-Case für die Forensik, wo also diese ganzen Rechner, die dann eingesammelt werden bei irgendwelchen, falls ich irgendwelche Daten dann drauf sind die strafrechtlich untersucht werden, das kann überhaupt gar kein Mensch mehr stemmen und das ist wahrscheinlich auch ganz fürchterlich sich das alles anzugucken. Da kann natürlich eine KI super unterstützen. Nichtsdestotrotz muss natürlich am Ende immer noch der Mensch sozusagen das letzte Wort haben“ (E7, Absatz 18).

Interview 8:

Um eine Zeitbank am Leben zu erhalten, „muss es mal zunächst Personen geben, die da dahinter stehen und das von sich aus mal vorantreibt. Ja, dass jetzt Person ist, die bezahlt wird dafür oder das aus eigenen, eigenem Interesse, privater Initiative macht, das glaube ich gar nicht so wichtig“ (E8, A6). Das geschieht nicht dadurch, dass diese Person monetär bezahlt wird, sondern durch die Einstellung, für die Gesellschaft etwas zu leisten. Grundvoraussetzung ist es, dass diese Person dennoch daneben die Möglichkeit hat, seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Sie braucht einen Plan, um das Vorhaben voranzutreiben.

Ältere Generationen haben oft mit der Einstellung zu kämpfen, alles selbst machen zu müssen und dementsprechend fällt es ihnen schwer Hilfe anzunehmen. Dies könnte man mit dem richtigen Marketing und den richtigen Impulsen für diese Menschen als Angebot ausbauen und ihnen somit ein leichteres Erleben zu ermöglichen. Dabei ist es wichtig, dass sie auch das Gefühl haben, etwas beitragen zu können. Zudem muss das technische System einen niederschwelligen Zugang für alle Altersgruppen ermöglichen und einen sicheren und einfachen Umgang zum Tausch der Stunden anbieten. Je nach Anspruchsgruppen braucht es einen vereinfachten persönlichen Kontakt oder eben nicht. „Die Millennials, die wollen ja alle nicht telefonieren. Da müss man halt keinen Zeit-Bank-Broker anrufen und irgendwie fragen ob‘s wen, ob der wen kennt, der mir irgendwie helfen kann, sondern kann halt auch selber in der App auf den Marktplatz schauen und meine Anzeigen machen, das erleichtert es wahrscheinlich schon, ja“ (E9, Absatz 54).

Zudem benötigen Zeitbanken ein ausgewogenes Angebot zur bestehenden Nachfrage. „Manche Tauschkreise haben eben das Problem das sind halt ja ideologisch natürlich oder halt philosophisch relativ alternativ ausgerichtet und die haben dann natürlich Teilnehmer, die vielleicht irgendwelche esoterischen Massagen anbieten und irgendwie sehr viel von dem gibt aber andere Hilfeleistungen oder Dienstleistungen“ (E8, Absatz 8). Wenn man Mitglied einer Zeitbank ist, möchte man genau so etwas daraus ziehen, wie auch beitragen können. Hierbei ist eine Vielfältigkeit des Angebotes wichtig, das wiederum nicht in bestehende Berufsgruppen eingreift und diese somit gefährdet. „Langzeitarbeitslose oder so, sehe ich da eigentlich kein Grund, warum man nicht jüngere Menschen da mit einbeziehen könnte, die dann eben was anderes auch dazu bringen, geht eben drum, dass man, dass man denen auch was bietet“ (E8, Absatz 12).

„Ein Anwalt kann sich das ja locker leisten, dass ihm ein Gärtner den Rasen mäht“ (E8, Absatz 20).

Dieser wird auch in der aktuellen Marktwirtschaft noch länger teilnehmen können, da die Gefahr der Substitution nicht so hoch ist. Zudem wird auch in der Pflege, der Kunst und in Bereichen, wo der Mensch als zentral angesehen wird, keine vollständige Digitalisierung wünschenswert bzw. machbar sein. Das zentrale Konzept, „mit dem man diese Zeitbank halt bewirbt, wenn wir jetzt sagt, machen sie da mit und mal betont er so dieses sofortigen sozialen Aspekt und diese karitative Komponente, wo man sagt, man gibt jetzt etwas von sich, dieses traditionelle Ehrenamt halt, dann ist es was anderes, als wenn man das so ebenso als Sparsystem oder halt ja, Versicherung oder so etwas bewirbt“, ist ausschlaggebend für die Ausrichtung und den Erfolg des Zeitbankenmodells.

In den Projekten, in denen der Experte/die Expertin Nr. 8 mitgearbeitet hat, war angedacht, dass Zeitbanken für ältere Personen mit einfachen Technologien zur Verfügung gestellt werden. Diese Projekte scheiterten einerseits an fehlender technischer Stabilität („Das muss auf Herz und Nieren getestet sein, da dürfen nicht, es darf nicht irgendeine Version sein, wo alle drei Wochen riesen Absturz ist und jeden Tag hängt irgendwas, also das ist wäre tödlich“ (E9, Absatz 56)) und an der Bereitschaft, diese Zeitbanken nach Ende der Projekte weiter zu betreuen und zu finanzieren. Einerseits gibt es hier rechtliche Barrieren aufgrund der ungenauen Rechtslage zu Zeitbanken, andererseits gibt es noch keine Bereitschaft bzw. kein Nutzenverständnis für die betreuenden Firmen, diese Unternehmungen und sozialen Projekte zu unterstützen. Dies könnte man aus karitativen, altruistischen Bestrebungen oder auch aus verantwortungsbewusstem Umgang mit der Gesellschaft andenken.

Die Veränderung am Arbeitsmarkt hinsichtlich Digitalisierung sind einerseits mit einer Flexibilisierung der Arbeitszeitmodelle und einer Unterstützung der körperlich (Arbeit am Fließband durch Maschinenunterstützung) oder auch geistig anstrengenden Tätigkeiten (komplexe Buchhaltungstätigkeiten) als profitabel für die Gesellschaft einzuordnen. „Und große Hoffnung wäre irgendwie die Arbeitszeitverkürzung“ (E8, Absatz 26). Man merkt auch, dass viele Menschen immer noch Angst davor haben, dass Maschinen ihren Arbeitsplatz ersetzen und damit der Technologisierung sehr kritisch gegenüberstehen. Hier hat der Experte/die Expertin Nr. 8 ein interessantes Beispiel genannt: „der arbeitet in der Lebensmittelindustrie und füllt, füllt so Lebensmittel-Mischungen ab, und der arbeitet viel mit Maschinen. Und ich war immer der Meinung je mehr von die, von den 19. Jahrhundert-Arbeiter-Widerstands-Idee, dass sich halt die, dass es halt schlecht ist und wenn das automatisiert mal in erster Linie wird, dass die dann halt den Arbeitsplatz verlieren und keinen größeren sozialen Benefit, außer, also keinen sozialen Benefits eben nur Profit für den Unternehmer, aber der hat dann gemeint, … , ja da kommt dann was, da kommt eine neue Maschine und ich habe ihn dann gefragt, hast du damit irgendwie, geht's, wie geht das, wie gehts dir denn mit was verbindest du damit? Und er hat gesagt, naja er freut sich, weil dann muss er nicht mehr so viel heben. Und er weiß ja, irgendwer muss ja trotzdem die Maschine noch bedienen. Also er hat mal seinen Arbeitsplatz jetzt nicht in Gefahr gesehen“ (E9, Absatz 34).

**Interview 9:**

Die Kernaussage dieses Interviews ist geprägt von einem differenzierten Verständnis von komplementären Währungen und deren Anwendungsfällen. Ein optimales System zur Nutzung der Produktivität von Menschen wäre ein wechselseitiges Kreditsystem, das einerseits mit dem bestehenden Geldsystem gedeckt sein muss und andererseits auch in der Region entsprechend anerkannt. „Ich meine die Geldschöpfung beginnt in dem Moment, wo die eine handelnde Person Leistung erhält, ins Minus geht, weil sie die Leistung bezahlt mit diesen Einheiten und die andere Person ist im Plus. Und dies und das ist die Abbildung der Realität unseres bestehenden Geldsystems“ (E9, Absatz 2).

Anforderungen an komplementäre Systeme:

* Technischer Aufbau orientiert an bestehenden Systemen
  + Es heißt, „moderne Plattformen zu haben, die das Matching unterstützen, die die richtigen Personen automatisch zusammenbringen. Technologie, die uns hilft, das Freiwillige mit den Betreuten auch so zwischendurch, zum Beispiel im Austausch sind oder sich einfach austauschen können oder gegenseitig für sich einspringen können und das auf der Plattform ganz einfacher organisieren“ (E9, Absatz 40).
* Kommunikation in die richtige Richtung, sowie die Erstellung eines passenden komplementären Systems basierend auf dem konkreten Anwendungsfall
* Rechtliche Rahmenbedingungen in Betracht ziehen und regional die richtigen natürlichen Personen und Unternehmungen einbauen
  + Der Staat könnte hier unterstützen, obwohl in Österreich das aus Kostengründen vom Bund oder Länder geleitet werden müsste
  + „Gerade für Kleinbetriebe ist es interessant, weil sie am Anfang auch Leistungen zukaufen können, ohne Euros dafür auszugeben, indem sie quasi den Kreditrahmen eines solchen Systems nutzen und haben dann den Vorteil, dass sie quasi, wenn sie ein Produkt, eine Dienstleistung anbieten, in diesem Kontext, in dieser komplementären Zahlungsform, dann füllen sie eigentlich nur bis Minus aus, dass die schon zuerst verursacht haben und damit kommt es nie zu Liquiditätsschwierigkeiten. Also das heißt, da entstehen Kreisläufe in der Region, da entstehen Austauschbeziehungen“ (E9, Absatz 12).
  + „Und dann, das wäre ein großer Nachteil in dem System, wenn die Zeitbanken […] jede Organisation, die buchhaltungspflichtig ist, also sprich eigentlich jeden Verein, jeden Kleinbetrieb von der Teilnahme an dem Kreislauf ausschließt“ (E9, Absatz 12).
* Organisation und Freiwilligenarbeit im Hintergrund, die möglich gemacht werden muss (monetärer Ausgleich zur Professionalisierung)
  + „Wissen über Freiwilligenarbeit und Betreuungsdienstleistungen wird monopolmäßig von sozialen Einrichtungen gehalten. Und das zu öffnen und frei zugänglich zu machen, wird auch eine große Aufgabe“ (E9, Absatz 40).
* Bereits bestehendes Wissen nutzen und dieses auch frei zugänglich machen, nur so kann man von anderen lernen und einen Standard bauen bzw. anwenden und weitertreiben
  + „und wir haben dann quasi inspiriert von damals, vom Talente Tauschkreis Tirol auch in Vorarlberg einen Talente Tauschkreis gegründet, und viel gelernt von den Tirolern“ (E9, Absatz 2)
  + „Wir waren nicht zufrieden damit, das irgendwie in der Freizeit einfach so zu tun, sondern wir wollten es genauer wissen. Und das hat bedeutet, dass wir uns über die Jahre die verschiedenen Themen vorgenommen haben, um die zu professionalisieren“ (E9, Absatz 2).
* Abgleich von Angebot und Nutzen
  + „Im Zeitbank Modell gibt es auch Beispiele, wo man sagt nach einigen Jahren haben alle sehr sehr viele Stunden auf ihrem Konto, aber keiner hat Interesse in einem Austausch Stunden anzunehmen, weil er schon viele Stunden hat“ (E9, Absatz 2).
  + „Und die Dinge im Fließen zu halten, ist eine große Herausforderung, also ständige Angebote zu entwickeln, Angebot und Nachfrage sich ausreichend oft trifft, das ist eine Challenge der Organisatoren von solchen Systemen“ (E9, Absatz 12).

Um ein komplementäres System konkurrenzfähig zu machen, muss es allen AkteurInnen möglich sein, diese Währung auch einzutauschen. „Es gibt das eine Zahlungsmittel, das wird gesetzlich von allen akzeptiert, wir haben überall Möglichkeiten, alle, alle möchten, dass sie ihr Geld so verdienen das ist quasi der Strom, der der unterwegs ist und wenn man alternatives oder ein komplementäres Zahlungsmittel daneben stellt, dann ist die Frage: ist es, oder inwiefern ist es in diesem Kontext konkurrenzfähig? Und wenn ich dann ein Geldmodell verwende, dass bei den einzelnen ausschließlich auf Kumulation aufbaut, dann habe ich irgendwann das Thema, dass das inflationär wird, weil ich oder weil sehr, sehr viele Personen in diesem Teilnehmerkreis irgendwann sehr hohe Kontostände haben und die Frage ist, was bekomme ich jetzt für eine Leistung und die wird eingeschränkt sein.“ (E9, Absatz 10). In Zukunft wird sich der Arbeitsmarkt immer mehr flexibilisieren und in dem Zusammenhang ist es auch nicht mehr so wichtig, wo der/die ArbeitnehmerIn sitzt. Auch die Anforderungen und Aufgaben werden sich ändern, und so werden wir in Zukunft mehr auf Basis von Stunden und zu bearbeitenden Tätigkeiten gezahlt werden. „Das bedeutet es war für viele Personen sehr viel einfacher zu sagen ich kann mir stundenweise Beschäftigung organisieren aus dem Talentesystem heraus und nehme Talente dafür, das war einfach wie zu sagen, ich kriege stundenweise Jobs um Euro“ (E9, Absatz 10). „Weil in einer logischen Entwicklungen daraus ist, dass wir erleben werden, dass wir über Aufgaben steuern und Aufgaben mehr standardisiert werden“ (E9, Absatz 14).

Diese Flexibilisierung könnte in einem regionalen Kontext in eine Zeitbank eingebunden werden und somit ein Teil der unternehmerischen Bilanz auch mit der entsprechenden komplementären Währung gefüllt sein. Zur Einbindung von Personen, die nicht direkt in Erwerbstätigkeit stehen, „braucht es direkt von der Anforderung A: eine Schnittstelle zum bestehenden Wirtschaftssystem, wie immer, die dann gestaltete ist und B: eine Form wo jemand sagt, wenn ich jetzt im Moment aber wenig Geld zur Verfügung habe, dann habe ich vielleicht leichter Zugang zu dieser anderen Form von Geld und deshalb ist es lukrativ in dieser anderen Geldform zu wirtschaften. Die Teilnahme an so einem System ist immer ein Mini Unternehmer Dasein. Ich muss eine Leistung erbringen, ich muss Termine einhalten, ich muss das kalkulieren, weil ich muss es abrechnen und muss Zufriedenheit beim Kunden erzeugen, sonst werde ich das kein zweites Mal tun können oder vielleicht noch ein zweites Mal aber dann nicht mehr“ (E9, Absatz 10).

„Da werden wir sehen, dass da sehr sehr viel Dynamik entsteht und es wird die Gesellschaft sehr viel stärker teilen. Warum? Weil es Berufe gibt, wo das nicht möglich ist. Wenn ich im Handel aktiv bin, lebe ich von der Präsenz im Handel, von der Zeit, die ich dort bin und die Schuhe, die Kleider, die Lebensmittel anbiete, die Regale einräume, an der Kasse sitzen und kassiere“ (E9, Absatz 14).

„Weiß die Gesellschaft, was sie benötigt? Also, was ist das, was die Gesellschaft benötigt? Wenn wir, das ist ja die große Streitfrage immer an den Unis und an den Fachhochschulen. Wie wirtschaftsnah quasi muss der Lerninhalt produziert werden? Hätten wir keine Grundlagenforschung, gäbe es ganz viele Dinge nicht. Hätten wir die Kreativität nicht, gäbe ganz viele Dinge nicht“ (E9, Absatz 20). Zudem wird sich auch die Weiterbildung in Unternehmen ändern, da man hinsichtlich der Digitalisierung andere Ausbildungen braucht, als die, die wir heute erhalten. Unser Schulsystem ist teuer aber nicht zielführend, da die individuellen Leistungen und Fähigkeiten so nicht gefördert werden können. „Meine Mutter hat mit 90 Jahren jetzt WhatsApp gelernt und ist eine Heavy Userin inzwischen, wir. Die steht im Austausch mit ihren Enkelkindern, die auf der Welt verteilt sind“ (E9, Absatz 22). Daher sollten wir dazu übergehen, ein selbstorganisiertes Lernen zu ermöglichen und dieses auch zu honorieren im Arbeitsleben. Die aktive Teilnahme an komplementären Systemen kann auch einen Vorteil bringen in der Anstellung: „Was es auch bewirkt, ist wenn Unternehmen, und das ist vielleicht eine der wichtigen Schnittstellen, sehen, ich habe hier einen, der sich bewirbt, der nicht jetzt nur untätig war, sondern die Person hat die Zeit genutzt, hat der Kreativität entwickelt, hat sich engagiert, ist mit anderen in Austausch getreten, hat eigene Leistungen definiert, die angeboten werden kann. Da haben wir erlebt und ist sehr, sehr wertschätzend und das möglicherweise oder mitunter das es ausschlaggebend war, bei einer Stellenbesetzung dieser Personen den Vortritt zu geben, weil die Person gezeigt hat, dass sie aktiv ist, dass sie bereit ist, etwas zu unternehmen, sich einsetzen, den eigenen Fähigkeiten und Talenten nachzugehen“ (E9, Absatz 12). „Ob wir dadurch Arbeitsplätze abschaffen, ich weiß das nicht. Die These in den 90er-Jahren, war schon so. Bisher haben wir mehr Arbeit damit geschaffen“ (E9, Absatz 24). „Ich habe nicht vor der Technik Angst, gar nicht, nur vom Missbrauch der Technik, also, dass wir grundsätzliche gesellschaftliche Werte über den Haufen werfen und Daten noch sehr viel mehr wie heute einfach missbraucht werden und die Menschen gar nicht verstehen, was passiert und, und wie die Entwicklungen, die heute schon begonnen haben fortschreiben, das ist das einzige das wirklich Angst […} macht dazu“ (E9, Absatz 28).

„Wir haben die letzten 30 Jahre erlebt, dass sehr viele Systeme entwickelt wurden mit einem stark ideologischen Fokus, sehr viele davon sind gescheitert, weil es sehr komplex ist und eine sehr hohe Anforderung darstellt, das Wissen aufzubauen und das Wissen in ein System zu implementieren“ (E9, Absatz 2). Ein Engagement im sozialen Bereich und ein Mitwirken an einem Modell komplementärer Währungen kann auch ein Vorteil im Berufsleben sein. Dazu muss es gegeben sein, dass der/die ArbeitgeberIn die Initiative kennt, was durch gezieltes Marketing bedingt wird. Zudem können Zeitbanken und Tauschkreise auch die Möglichkeit bieten, Mitglieder in die Selbstständigkeit zu begleiten und ihnen einen Raum zu geben, in dem sie ihre Talente ausprobieren und professionalisieren können, bevor sie in die bestehende Marktwirtschaft eintreten. Hierbei hat das Talentenetz Vorarlberg schon etwa 80 Personen unterstützt. „Da kriege ich zum Beispiel in einem eingeschränkten Kreis ein tolles Feedback für das, was ich produziere, ich kann damit lernen und mir damit zum Beispiel einen Weg vorbereiten in die Selbständigkeit“ (E9, A10).

Es gibt auch weitere Initiativen, die sich österreichweit damit beschäftigen, Zeitbanken und andere komplementäre Systeme aus sozialer Sicht zu etablieren. „Also, wo ein Zeitbankmodell, die Frage wäre, wo kann eine Zeitbankmodell einen extrem großen wirtschaftlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Nutzen leisten. Da habe ich meine ganz persönliche Conclusio dazu, die habe ich in den letzten Jahren gegründet, das ist Zeitpolster“ (E9, Absatz 36), das es Mitgliedern ermöglicht, Zeit aufzubauen, die sie zu einem späteren Zeitpunkt beanspruchen können, die jedoch monetär gesichert ist. Diese Sicherstellung ermöglicht es, bei fehlendem Angebot im Zeitnetz die entsprechenden Leistungen zuzukaufen. „Warum? Die die Stunde kostet 8 €, die eine Hälfte verwenden Sie für die Organisationsarbeit, um die Selbstfinanzierung zu erreichen in ein paar Jahren, und die andere Hälfte legen wir in einem Notfalltopf zurück, das wenn du zum Beispiel mitmachst und du hast in zehn Jahren 1000 Stunden angesparten und brauchst jemand, der dir hilft, weil du krank bist und du findest niemanden oder wir finden gemeinsam niemanden, dann hast du gleichzeitig Geld angespart, um dir Betreuungsleistungen zuzukaufen. Das ist das zweite Sicherungsnetz und das braucht es dann nur, nur zu sagen, ich habe Zeitgutschrift und ich kann darauf vertrauen, dass es in Zukunft dann auch eingelöst wird, das funktioniert zu wenig“ (E9, Absatz 36).

„Die Almenda in Vorarlberg ist eine Genossenschaft und ist Herausgeber der Euro gedeckten Zahlungssysteme und bietet für jeden, der sowas starten möchte, den Support und die Technik und das Know-how und das Wissen, damit man das vor Ort kostengünstig betreiben kann“ (E9, Absatz 32). Genossenschaftlich organisierte Systeme, für z.B. die gemeinsame Nutzung von Werkzeugen wurden hier erwähnt, die hingegen des Trends, dass einige wenige den Großteil des Eigentums besitzen, das Recht an einer Sache auf mehrere verteilt und eine Austauschbeziehung ermöglicht. „wir betrachten es nur auf der Ebene der Ökonomie, dann ist es die Fortsetzung des Turbokapitalismus. Weil es bedeutet, dass ganz ganz wenige den Besitz und das Eigentum haben, alle anderen sind die Nutzer und wenn es nur mehr ganz wenige gibt, die was besitzen, dann bestimmen die die Preise und die bestimmen dann darüber wer noch nutzen darf und wer nicht mehr“ (E9, Absatz 30). Eine logische Konsequenz aus der aktuellen Marktwirtschaft und des Kapitalismus ist es, dass sich immer mehr MonopolistInnen am Gesamtmarkt durchsetzen. „Gleichzeitigen muss man in der bestehenden Ökonomie kritisches Auge auf dem Thema Sharing Economy haben“ (E9, Absatz 30). Sharing Economy wird in diesem Kontext zur Monetarisierung dieser Modelle genutzt. Dieses Modell in Verbindung mit Genossenschaften nutzbar zu machen, wäre ein möglicher Ausweg aus dem aktuell stattfindenden Turbokapitalismus.

„Also ich ich vermute mal, dass ein Zeitbankmodell die schlechtere Wahl wäre für dieses Vorhaben, wie ein wechselseitiges Kreditsystem weshalb also, wenn wir, wenn wir davon ausgehen, dass eine größere Menge an Menschen die Erwerbsarbeit verliert oder nicht mehr Teil oder nicht mehr so intensiv Teil der Erwerbsarbeit ist und deren Potenziale genutzt werden sollen, dann hätte man bei einem, bei einem Zeitbankmodell die Schwierigkeit, dass alle Stunden ansparen, irgendwann alle sehr viele Stunden haben und die Einlösbarkeit schwierig wäre“ (E9, Absatz 10).

Jede Zeitbank macht ungefähr die selbe Entwicklung in Hochs und Tiefs durch, wenn sie nicht professionell geführt wird. „Wir sehen, wir sehen immer dieselbe Entwicklungskurve, das Ding wird lokal gegründet, wird lokal geführt, von Pionieren, die irgendwann zu alt sind oder nicht mehr können und aussteigen. Und dann übernehmen es im Regelfall Personen, die das vielleicht noch verwalten können, tendenziell sind diese Systeme rückläufig und sterben eben dann. Und die Ursache ist das: Es wird gänzlich unterschätzt, wie komplex diese Systeme sind, also das beginnt bei Fragen vom ‚Wie entwickeln wir die Technologie auch weiter?‘ Ist die große Anforderung“ (E9, Absatz 46). „Und das in einer professionellen Weise zu tun und wenn man es professionell tun will, kann man es nicht mehr lokal machen, dann ist der Markt zu klein. Und in dem Moment, wo man es professionell tun will, ist man in der Liga der großen Organisationen in diesen Bereichen als kleiner Spieler und hat dann die Politik als gegenüber, weil es um gesellschaftliche Wirkung geht. Also das erhöht dann nochmal die Komplexität. Aber es ist die Konsequenz“ (E9, Absatz 46).

Interview 10:

„Ich lebe seit 2006 im Rahmen des Talente Netzes beziehungsweise mit Talenten, also mit der Währung mit anderer Währung, und was für mich der Aspekt war, ist, dass ich mehr bewegen kann, wenn ich mich intensiv drum kümmere, also auch im Vorstand und so weiter mit dabei bin und dass ich einfach was bewegen kann und zwar nicht nur vom Finanziellen, sondern auch im sozialen Bereich“ (E10, Absatz 2). Die grundsätzliche Motivation für den Einsatz kann abgeleitet werden vm Willen, einen sozialen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten, anderen Menschen in Notlagen zu helfen und der positiven Einstellung zu komplementären Währungen, die das Tauschen als Selbstverständlichkeit ansieht. „Vor allen Dingen war ich dann auch in dem Alter, wo ich dann wohl für mich die Rente wichtig war und ich dann halt eine Zusatzrente in der Hinsicht auch gedacht habe“ (E10, Absatz 2).

Dazu kommt eine starke Tendenz zur Regionalität und dem bevorzugten Kaufen von Dingen, bei denen man genau weiß, woher sie kommen und was man davon hat. Mit dieser Begeisterung ist es auch ein Leichtes, andere Personen mit ins Boot zu holen und selbst für die Sache zu begeistern. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Generationen bietet und die Möglichkeit voneinander zu lernen und gemeinsam neue Ideen zu entwickeln, auf die man in den bestehenden Kreisen nicht gekommen wäre. „Ja, ich sage mal, mir ist der Gedanke ist in Fleisch und Blut übergegangen. Ja, ich bin in Vietnam und und ich tausche mit denen, […], ja einfach die Kommunikation“ (E10, Absatz 4).

Der Experte/die Expertin Nr. 10 hat langjährige Erfahrung in Zeitbanken und Tauschkreisen in der Region Tirol sammeln können und hat sich vorwiegend auf die Funktionen und Limitationen eines Zeitbankenmodells konzentriert. Damit eine Zeitbank bzw. ein Tauschkreis funktioniert, müssen folgende Umstände gegeben sein:

* Talente müssen gedeckelt sein und es benötigt eine Sicherheit, dass diese wieder einbringbar sind.
  + „Wir haben z.B. ein Sozialkonto. Ja, wo wir die Leute, die ausscheiden und ein Plus haben geht es auf das Sozialkonto. Mit Einverständnis natürlich der Mitglieder. Und wenn jemand Hilfe braucht, dann sind wir auch da, auch wenn er jetzt mitunter nicht Mitglied ist, sondern wenn man Hilfe braucht, dann wird entschieden, ja, geben was aus, wie, für was und wie, ja, und wir helfen gerne und ich finde es ist immer mit im Vordergrund“ (E10, Absatz 16).
* Um den Kreislauf aufrecht zu erhalten, benötigt es die Einbindung von jungen Menschen
* Die Transaktionen müssen technisch abgewickelt werden und jederzeit eingetragen werden können sowie abrufbar sein.
  + „die haben immer noch Talente nur mit handgeschriebenen Sachen, was ich absolut Blödsinn finde. Ja und für denjenigen, der es am Ende des Jahres buchen muss, eine Katastrophe. Also, ich bin halt der Meinung: Man vergisst ja schnell“ (E10, Absatz 14).
* Abseits der Technologie muss eine Kommunikation unter den Mitgliedern stattfinden, um sich über die Werte auszutauschen und diese auch weiterzugeben.
* Eine offene Kommunikation ermöglicht es in kleinen Kreisen auch Hilfe annehmen zu können.
  + „z.b. einen, der war seit drei Jahren nicht mehr aus dem Haus, eingekapselt in seinen Bereich und durchs Talentenetz hat er gemerkt: Er wird noch gebraucht“ (E10, Absatz 2).
* Man muss die Bedürfnisse der Menschen treffen. Wenn es neben Zeit noch Waren benötigt, müssen diese integrierbar sein – als Kombination von verschiedenen Modellen.
  + „schlimm war eigentlich, dass er die nicht so ausgegeben hat, wie er sie eingenommen hat, das ist ein großer Aspekt. Ja, dass man einem Kreislauf das ganze macht ja: einnehmen und ausgeben“ (E10, Absatz 2
* Veranstaltungen und Informationen müssen auf der Website bereitgestellt und einfach zu teilen sein

Zwischen Technologisierung, Arbeitsmarkt und Gesellschaft ist für den Experten / die Expertin folgendes am wichtigsten: „Da müsste es eine richtige Regelung geben, denn ich finde einfach den Kontakt mit Arbeitskollegen ist auch sehr wichtig, denn in der Mittagspause, man sitzt zusammen, ja, man diskutiert miteinander. Das persönliche Gespräch ja oder wenn irgendwelche Konferenzen sind, ich habe immer festgestellt, nachdem das ganze rum ist und man sich privat unterhält, kommt vielmehr zustande, wie in der ganzen Sitzung“ (E10, Absatz 14). So bringt man Menschen und Generationen zusammen, „da gibt so viele tolle Ideen, …, ja und das machen wirklich jetzt junge Leute“ (E10, Absatz 20).